Gegenreformation in Deutschland.

„Reformation" — dieses Wort klingt allen, die sich auf den Grund des Evangeliums stellen und dieses reine unverfälschte Evangelium als die Grundlage ihres Glaubens und Lebens, ihres Denkens und Fühlens betrachten, als ein Jubelwort, das den in geistiger Knechtschaft gebundenen Menschenseelen, den von Menschensatzungen geknechteten Gewissen entgegenklingt: „Frei! Endlich frei!" Freiheit von päpstlicher Herrschaft, Freiheit aus drückenden Fesseln, Freiheit des Glaubens, Freiheit des Gewissens und der Wissenschaft: Das ist es, was wir der Reformation verdanken. Reformation war Frühlingszeit, Frühlingssturm, unter dessen linden Wehen das Eis schmolz und neues Leben erblühte überall in den deutschen Gauen. Als der deutsche Reformator die Augen schloß, war fast neun Zehntel des deutschen Volkes protestantisch geworden. Es war eine Lust, zu leben.

Aber bald nach diesem herrlichen Siege des Evangeliums kam die Gegenreformation, unauflöslich verbunden mit dem Namen des Gründers des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola. Dasselbe Jahr 1521, das den Mönch Martin Luther durch sein heldenhaftes Bekenntnis vor Kaiser und Reich in Worms zum Ritter in geistiger Rüstung machte, wandelte den durch eine Kanonenkugel auf dem Schlachtfelde bei Pomplona verwundeten Ritter und spanischen Edelmann Ignatius von Loyola zum Mönch, zum Gründer des Ordens, der sich die Ausrottung jeglicher Ketzerei zur Lebensaufgabe gestellt hat und noch heute als seine Aufgabe betrachtet.

Ist Reformation — Frühlingswehen, das neues Leben weckt, dann ist Gegenreformation gleich dem Reif in der Frühlingsnacht, der die zarten Blumen und Blüten knickt, ja noch mehr, ist eine starre Eisschicht, die sich auf das frisch erblühte Leben legte und es zu ertöten versuchte. Mit kluger Überlegung, mit raffiniert ausgedachten Mitteln, mit roher brutaler Gewalt, mit Scheiterhaufen und Schwert ging Rom, von katholischen weltlichen Mächten unterstützt gegen die Anhänger der neuen Lehre vor und zwang sie, den alten Glauben wieder anzunehmen oder Haus und Hof zu verlassen. Die Zeiten der Gegenreformation im 16., 17 und 18. Jahrhundert sind in der Geschichte der christlichen Kirche mit Blut und Tränen geschrieben. Nach Beendigung des furchtbaren dreißigjährigen Religionskrieges kamen zwar ruhigere Zeiten, Zeiten religiöser Gleichberechtigung, ja um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts sogar Zeiten, die man als Zeiten religiöser Toleranz, des konfessionellen Friedens bezeichnen durfte.

Wieder vergingen etwa 100 Jahre, da entbrannte bald nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges der sog. Kulturkampf, durch römische Machtansprüche veranlaßt, durch Roms diplomatische Kunst gewonnen. Im Gefühl seiner Machtsteigerung erhob der politische Katholizismus in stolzem Selbstbewußtsein sein Haupt und verfolgte bei äußerlicher Mäßigung mit zäher Beharrlichkeit sein Ziel, unterstützt von religiöser Gleichgültigkeit in den breiten Massen des deutschen evangelischen Volkes. —

Und dann kam der unglückselige Weltkrieg mit seinem traurigen Ausgange — die deutschen Fürsten, in den meisten deutschen Ländern die Stützen evang. Kirchentums, vom Throne gestürzt — aber Rom ging aus dieser für Deutschland schwersten Zeit gestärkt hervor — auf den Trümmern des zusammengebrochenen Deutschen Reiches baute Rom mit neuen Mitteln sein machtvolles Reich. Mit der Beendigung des Weltkrieges und mit dem Ausbruch der Revolution begann in verstärktem Maße die neuzeitliche „Gegenreformation" des 20. Jahrhunderts, die kein anderes Ziel kennt als Vernichtung des Protestantismus. Ist doch dieser Name „Gegenreformation" für diese neuesten Bestrebungen des religiösen und politischen Katholizismus nicht von evangelischer, sondern von katholischer Seite (Trierer Petrusblätter) geprägt worden; von derselben Seite stammt die Forderung des „katholischen Aktivismus", ja das Streben des „katholischen Imperialismus"; ist doch nach dem Ausspruch der „Germania" (zu Neujahr 1919) „die Führerschaft im neuen Deutschland dem katholischen Deutschland in die Hände gelegt". Seit 1918 ist der im Zentrum vertretene politische Katholizismus der ausschlaggebende Faktor in der deutschen Politik.

Von feindlichen katholischen Staaten umgeben, von Bestrebungen auf Lostrennung einzelner deutscher Gebiete (Rheinland, Süddeutschland) zerwühlt und dadurch in seiner Einigkeit bedroht, ist Deutschland ein Spielball in der Hand römischer Politik geworden. Seit 1918 mit geringen Ausnahmen von katholischen, meist dem Zentrum angehörigen Reichskanzlern geleitet, oft mindestens zur Hälfte von katholischen Reichsministern geführt, mit katholischen höheren Beamten in den staatlichen Verwaltungen: Justiz, Eisenbahn, Post, Regierung, Landratsämtern übersättigt, ist das frühere Deutsche Reich dem Machteinfluß des Zentrums preisgegeben und von seiner Gnade abhängig. — Im preußischen Kultusministerium ist der Staatssekretär katholisch, sind sieben wichtige Dezernate mit Katholiken besetzt.

In einer von den politischen Ereignissen stark in Anspruch genommenen Zeit hat Rom sein neues Kirchenrecht (1918) in Kraft gesetzt und stellt es über die Geltung staatlicher Gesetze. Seit 1920 hat es Deutschland mit einer päpstlichen Nuntiatur — die bisher nur für Bayern bestand — für das Reich beglückt und seit 1925 den Sitz dieses Nuntius nach Berlin verlegt mit der Aufgabe, bestimmend in das deutsche Kulturleben auf diplomatischem Wege einzugreifen; mit zäher Ausdauer hat es nach fünfjährigen Verhandlungen ein für sich äußerst günstiges, den Staat finanziell stark belastendes Konkordat zwischen Bayern und der römischen Kurie zum Abschluß gebracht und ist zurzeit eifrig bemüht, ein Konkordat mit Preußen zu schließen. Mit Vorsicht, aber kluger Berechnung erstrebt es die Wiedererrichtung von früher eingegangenen Bistümern in Aachen, Essen, Hamburg, auch Magdeburg, Halberstadt, Cammin, nachdem das Bistum Meißen errichtet und Berlin zum Sitz eines Weihbischofs erhoben ist. Mit staatlicher Begünstigung gewinnt Rom Kirchen, die bisher evangelischen Gemeinden zum Gottesdienst dienten, zurück, erlangt es die alleinige Benutzung von Simultankirchen (Abteikirche in Maria-Laach), streckt es begehrliche Hände nach evangelischen Domen (Halberstadt, Magdeburg, Havelberg, Brandenburg, Nürnberg-St. Lorenz) aus, kauft oder erhält frühere Klostergebäude vom Staat zum Eigentum, wenn auch zuweilen mit finanziellen Belastungen, erhebt Ansprüche auf Klöster wie Chorin, Neuzelle, Paradies u. a., betrieb — wenn auch ohne Erfolg — die Überlassung einer Kadettenanstalt (Schloß Bensberg) für katholische Zwecke, veranstaltet mit großem Pomp in breiter Öffentlichkeit Fronleichnamsprozessionen, die früher auf die Kirche und ihre nähere Umgebung beschränkt waren, vermehrt ständig die Stellen der Geistlichen, gründet neue Parochien, und vermehrt in steigendem Maße die Niederlassungen männlicher und weiblicher Orden, so daß ihre Zahl von 1918 bis 1926 von 5911 auf 7178 und die Zahl ihrer Mitglieder von 79 253 auf 91 717 sich erhöht hat. Unter Berufung auf die Bestimmungen des neuen katholischen kirchlichen Gesetzbuches geht Rom aufs schärfste gegen alle evangelisch eingesegneten Mischehen vor und fordert Neutrauungen und Neutaufen, da es evangelische Trauungen von Mischehen nicht als kirchlich gültig anerkennt und an der Richtigkeit des Vollzugs evangelischer Taufen Zweifel hegt.

Auf dem Gebiete des Unterrichts- und Schulwesens setzt Rom die Berufung von gut-katholischen Lehrern an Hochschulen, Gymnasien und anderen Schulen durch, kann — zunächst für Bayern — die Abberufung von katholischen Dozenten fordern, wenn sie nicht streng in der katholischen Kirchenlehre wurzeln, setzt die Anstellung von katholischen Weltanschauungsprofessoren durch den Staat durch, während evangelische, z. B. in Hannover, vom Staat abgelehnt werden, errichtet katholische Institute für Philosophie, erstrebt die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Frankfurt a. Main, besetzt Stellen des Direktorats an Gymnasien — der festen Tradition entgegen — mit katholischen Leitern, überschwemmt Schulen mit überwiegend evangelischer Schülerzahl mit katholischen Studienräten und Studienassessoren, gründet katholische Schülerheime und Jugendvereine und betreibt planmäßig die Bekehrung von Protestanten durch Vorträge, Versammlungen, vertrauliche Besprechungen und sog. Exerzitien unter dem so mild und versöhnlich klingenden Namen: „Wiedervereinigung im Glauben", was nichts anderes bedeutet als „Rückkehr der Protestanten in den Schoß der allein seligmachenden Kirche Roms". —

Gegenüber diesen zielbewußt und mit äußerlichem Erfolg betriebenen Bestrebungen Roms gilt es für alle Evangelischen ohne Unterschied des Standes und der politischen und kirchlichen Richtung auf scharfer Wacht zu stehen, sich unter Beiseitelassung aller Unterschiede fest zusammenzuschließen und zusammenzuhalten, um die hohen geistigen Güter zu wahren, die wir der Reformation verdanken. Evangelisches Volk wach auf! Kämpfe recht! Halte stand! Dann ist dein der Sieg!

*

Literatur aus dem Säemann-Verlag, Berlin W. 10 (Postscheckkonto Berlin 46 692):

Waitz, D., Pfarrer: „Gegenreformation einst und jetzt" in „Noris", Jahrbuch für protestantische Kultur. 1914 (S. 1—21).

Gegenreformation einst und heute:

Heft 1: Gegenreformation einst und heute im deutschen Volks- und Staatsleben. Von Dr. Gerhard Ohlemüller (G. O. Sleidan). 6. neubearbeitete Auflage. 36.—45. Tausend. 8°. 90 Seiten. 50 Pf.

Heft 3: Äußere Geschäftigkeit und innere Fortschritte im heutigen Katholizismus. Von G. O. Sleidan. 2. vermehrte Aufl. 7.—12. Tausend. 8°. 48 Seiten. 50 Pf.

Heft 4: Der Winfriedbund und wir. Von Pfarrer Th. Hermann. 2. Aufl. 8°. 32 Seiten. 50 Pf.

Heft 5: Auch eine Kriegsschuldfrage. Von Pfarrer D. Hermann Kremers. 8°. 32 Seiten. 40 Pf.

Heft 6: Die Entscheidungsschlacht auf märkischem Sande. Von Pfarrer D. Friedrich Hochstetter. 8°. 28. Seiten. 40 Pf.

Heft 7: Römische Werbeversuche im nordischen Protestantismus. Von Domprediger Dr. Lars Wollmer in Lund. 8°. 32 Seiten. 40 Pf.

Heft 9: Peter de Hondt, gen. Petrus Canisius, der erste „deutsche" Jesuit. Zum Feste seiner Heiligsprechung. Von Dr. W. Manitius. 8°. 52 Seiten. 85 Pf.

Der deutsche Protestantismus der Gegenwart in katholischer Beleuchtung. Von D. Leopold Zscharnack, Universitäts-Professor in Königsberg i. Pr. 2. verbesserte Auflage. Gr. 8°. 36 Seiten. 60 Pf.

Aus anderen Verlagsbuchhandlungen:

Löffler, Th., Stadtpfarrer: Das Vordringen Roms und wir. Stuttgart, 1926. Quell-Verlag. 8°. 40 Seiten. 1 M.

Voßberg, Herbert, Lic.: Was erstrebt die römisch-katholische Kirche in Mecklenburg? Schwerin, 1926. Fr. Bahn. 8°. 15 Seiten. 30 Pf.

Hellwig, Superintendent: Welche Aufgaben stellt das Vordringen der römischen Kirche in unserer Provinz (Sachsen), insbesondere im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, den evangelischen Pfarrern und ihren Gemeinden? 1926, Verlag des Evangelischen Bundes der Provinz Sachsen, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.

Arndt, Georg, Oberpfarrer a. D.: Das Vordringen Roms in Berlin und in der Mark Brandenburg. 3. Aufl. Berlin, 1927. Verlag des Evang. Bundes. 8°. 56 Seiten. 50 Pf.

Schmidt, Paul, Pfarrer: Rom in Sachsen. 2. Aufl. Dresden, 1926. Sächsischer Landesverein des Evang. Bundes.

Rohr, Walter, Pfarrer: Auf evangelischer Wacht in Schlesien. Eine Denkschrift zur konfessionellen Lage in Schlesien. 8°. 3. Aufl. 75 Seiten. 60 Pf.

Fey, Carl, Dr.: Gegenreformation im Mutterlande der Reformation. 8°. 19 Seiten. 50 Pf.

Druck: „Deutsche Tageszeitung", Berlin SW 11.